WEB-MUSTER

ENTWORFEN VON
FRANZ MARC

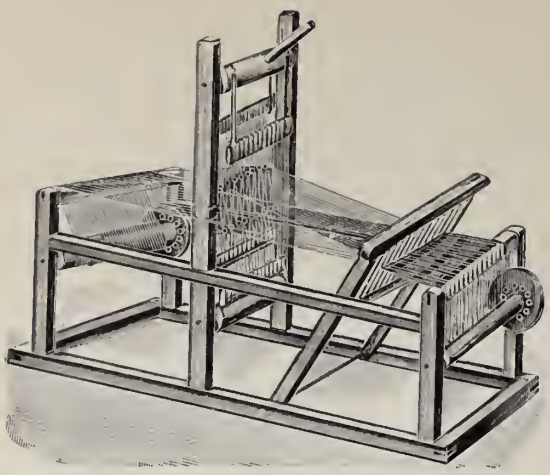
TEXT VON
A. SIMON VON ECKARDT.

FÜR DEN
PLESSMANNSCHEN
HANDWEBSTUHL

VERLAG DER
MÜNCHNER LEHRMITTELHANDLUNG
WILHELM PLESSMANN
MÜNCHEN

PREIS: M 1.20

Die Weberei ist eine der ältesten Industrien und ihre Erfindung wird in den Mythen der Kulturvölker den Frauen zugeschrieben. In antiken Zeiten war das Weben sowie das Spinnen auch ausschließlich Frauenarbeit und zwar eine Tätigkeit, die von der Dichtung mit Vorliebe poetisch besungen wurde. In der Bibel begegnen wir ausführlichen Schilderungen von „weißen, purpurnen, goldenen und rosinenfarbenen" Stoffen und Vorhängen, die zu Priestergewändern und zu Vorhängen für die Bundeslade und den Tempel verwendet wurden. — Was uns aus Gräberfunden des alten Ägypten von Webereien bekannt ist, weist eine unglaublich hoch entwickelte Industrie auf diesem Gebiete auf. Auch waren sich die alten Ägypter wohl bewußt, daß sie in der Weberei Hervorragendes leisteten, und alle Inschriften rühmen die Gewänder der Götter und die Binden der Toten. Auch hier galt die Anfertigung der Kleider im allgemeinen als Frauenarbeit, hatten doch schon die großen Göttinen Isis und Nephthys für ihren Bruder und Gatten Osiris „gesponnen, gewoben und gebleicht". Doch berichtet Herodot später verwundert, daß Männer in Ägypten am Webstuhl arbeiten, ja wir treffen sogar auf den Totenstelen der 20. Dynastie (800 v. Chr.) zu Abydos zweimal auf Leute, die geradezu die Weberei als ihren Stand angeben und dieselbe als Beruf betreiben. — Die ursprüngliche, noch heute im Orient vorkommende Form des Webstuhls ist ein Rahmen, in welchen die Kettenfäden parallel ausgespannt und die Einschlagfäden mit der Hand eingeflochten werden. Auf diesem Webstuhl, wie ihn unser Apparat im kleinen vorstellt, können glatte und gemusterte Stoffe aus Wolle, Baumwolle oder Leinen, aber auch aus Seide, aus Bast und selbst Perlarbeiten hergestellt werden. Die Länge des zu webenden Stoffes ist unbegrenzt, dagegen ist die Breite durch die Maße des Webstuhls (nämlich 16 cm) bedingt. — Der Erfinder dieses Webstuhls und der Herausgeber der beifolgenden Vorlagen verfolgte mit dieser Publikation die Absicht, das Verständnis und Interesse für die Weberei wieder zu heben. Durch die Erfindung der Maschinenweberei war auch dieser Kulturzweig unseres Volkes, der namentlich im Mittelalter wunderbar schöne Erzeugnisse hervorgebracht hatte, vollkommen in Vergessenheit geraten. In unserer Zeit, in der sich auf jedem Gebiet des Kunstgewerbes neues Leben regt, in welcher unsere Kinder schon in der Schule lernen ihre Handarbeiten sachgemäß zu entwerfen, wird gerade die Weberei die Freude am Schaffen, die Geschicklichkeit und den guten Geschmack der Jugend anregen. — Die Muster sind möglichst einfach und kindlich gehalten. Da neben diesem kleinen Webstuhl von dem Herausgeber dieser Publikation noch ein größerer Webstuhl für Erwachsene geführt wird, so soll diese Webschule als Vorstufe für später folgende größere Arbeiten dienen.



Bezeichnung der verschiedenen Teile, aus denen ein Webstuhl besteht.

1. Der Kettenbaum zum Auflegen des Garnes (im Bilde die erste Walze mit Sperr-Rad links).
2. Die Webeschäfte (d. Geschirr) mit den dazu gehörigen zwei Walzen oben und unten (Geschirrwechsel); die obere hat einen Griff.
3. Der Kamm.
4. Der Tuchträger (im Bilde die Walze rechts mit Sperr-Rad).

Wie richtet man den Webstuhl für die Arbeit her?

Will man ein Muster in der ganzen Breite des Webstuhls (also 16 cm breit) weben, so schneidet man zunächst 36 Bindfäden, sämtlich in der Länge von 1 m ganz gleichmäßig zu. Die 36 Bindfäden legt man der Reihe nach einen Faden neben den andern über den Kettenbaum (Walze I), der eine kleine Vertiefung hat. Liegen alle Fäden auf dieser Vertiefung gleichmäßig und dicht nebeneinander, so drückt man sie mittels des beigegebenen Stäbchens fest in die Rinne hinein und bindet das Stäbchen in der Mitte und an den Enden der Walze ganz fest mit starkem Bindfaden zusammen. Nun drehe man die Walze mehrmals um, worauf der Fadenvorrat auf die Walze zu liegen kommt, und hake das Metallhäkchen in eine Zacke der Walze, so daß diese unbeweglich ist.

Ist das geschehen, so kommt das Einziehen. Man stecke den ersten Faden durch den vorderen Teil des Geschirrs und zwar so, daß er dort durch die erste Masche kommt. Die Masche entsteht bei diesem Geschirr, wenn man die unteren Schnürchen ein wenig in die Höhe schiebt, so wie man bei einer eisernen Kette zwei eiserne Ringe gegeneinander schieben und einen kleinen Zwischenraum herstellen kann. Durch den Zwischenraum kommt der Faden. Sodann wird derselbe Faden durch den ersten Zwischenraum des Kammes in der Lade weitergeführt bis zum Webebaum und dort befestigt. Der zweite Faden wird ebenso durchgezogen, nur muß dieser durch die erste Masche des hinteren Geschirrteiles, während er zwar durch den vorderen Teil auch, aber nur neben der ersten Masche im Zwischenraum durchgeschoben werden darf. Der 1., 3., 5., 7. Faden u. s. w. müssen der Reihe nach durch die Maschen des vorderen Geschirrteils, die Faden 2, 4, 6, 8 u. s. w. kommen durch die Maschen des rückwärts liegenden. Durch den Kamm kommen sie der gewöhnlichen Reihe nach, nämlich Faden 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 u. s. w. Am Schluß sind die Enden aller Fäden in gleicher Weise am Webebaum (Walze II) zu befestigen wie beim Auflegen. Zum Schluß ist Walze II vom Webebaum ebenfalls fest umzudrehen und durch das Häkchen zu befestigen.

Wie webt man?

Dieses soll uns **Vorlage I** lehren. Zunächst wickelt man etwa 4 m rote Wolle um die kleine Holznadel. Nun knüpft man in der Form eines einfachen Knotens das Ende des roten Fadens an den ersten Kettenfaden (die Kettenfäden gehen nach der Abbildung von der linken zur rechten Walze), hebt darauf den Griff an der oberen Walze in die

Höhe, was mit der linken Hand geschieht, während die rechte Hand die Holznadel mit der roten Wolle (man nennt dies den Querfaden oder Schuß) geschwind unter die hochgehobenen Kettenfäden zieht. Nun läßt man den Griff los, beide Hände sind jetzt frei und haben die Aufgabe, den roten Faden ganz gleichmäßig und weich (d. h. nicht stramm) anzudrücken. Die Spitze der Holznadel wird zunächst allein dazu benützt (nicht der Kamm). Nun geht man mit dem roten Faden von der entgegengesetzten Seite denselben Weg wieder zurück, aber der Griff wird nun von der rechten Hand bedient und zwar indem man ihn statt hinauf, hinunter drückt. Sehr wichtig ist es jetzt darauf zu achten, daß der rote Faden an seinen Enden stets eine lockere Schlinge läßt, denn wenn man ihn zu fest anzieht, werden die äußeren Kettenfäden (rechts und links) zusammengezogen und bekommen eine schiefe Lage und das Gewebe wird immer schmäler.

Ist man nun fünfmal mit dem roten Faden, wie angegeben, hin und her gegangen, so braucht man sich nicht mehr der Nadelspitze zum Andrücken des Fadens zu bedienen, sondern man kann mit dem Kamm fest anschlagen. Will man nun zur Abwechslung des Musters einen weißen Faden nehmen, so knotet man ihn direkt an das abgeschnittene Ende des roten Fadens an und drückt den Knoten nach unten, wodurch er unsichtbar wird. Mit verschiedenen Farben, die sich in gleichmäßigen Abständen folgen, kann man hübsche Streifen aneinanderweben, wie Vorlage I zeigt. Dieses gibt ein buntes Schürzchen für ein Kind (wie man es vielfach in Schweden auf dem Lande trägt) oder einen kleinen Teppich für die Puppenstube oder eine Decke für das Schaukelpferd.

Vorlage II.

Man geht zweimal, wie bei Vorlage I angegeben, mit einem roten Faden hin und her und zwar stets, auch bei den späteren Vorlagen, rechts beginnend. Dann läßt man die rote Nadel unbenützt herunterhängen (nicht abschneiden) und wickelt nun auf eine zweite Nadel weißen Faden, knüpft diesen ebenfalls an den äußeren Kettenfaden an, einerlei ob rechts oder links. Nun hebt man den Griff der Walze und geht einmal mit weiß unter die hochgehobenen Kettenfäden. Nun nimmt man den roten Faden wieder auf, drückt den Griff nieder und zieht rot durch. Dieses Manöver, mit rot und weiß abwechselnd zu arbeiten, wiederholt man viermal. Dann kommt rot allein zweimal hin und her. Jetzt kommt weiß einmal, hierauf rot und weiß abwechselnd zweimal, jetzt rot allein einmal, jetzt rot und weiß abwechselnd zweimal. Weiß folgt einmal, rot zweimal, weiß und rot abwechselnd fünfmal, rot allein zweimal. Gibt eine breite, gemusterte Borte.

Vorlage III.

Rot zweimal hin und her. Schwarz unter den ersten Kettenfaden. Nadel dann einfach herunterhängen lassen. Weiß drei Kettenfäden und ebenfalls Nadel dann ruhig herunterhängen lassen. Schwarz einen Kettenfaden, weiß drei Kettenfäden u. s. w., wie Abbildung zeigt. — Damit sich zwischen den verschiedenen Farben keine auseinanderstehenden Ritzen bilden, verschlingt man, ehe man weitergeht, jedesmal zwei sich berührende Farben miteinander, etwa so, wie Arm in Arm gehende Menschen die Arme verschlingen. Keiner dieser Wollenfäden darf abgeschnitten werden; geht einem die Wolle aus, so knotet man das neue Ende einfach an das alte an und drückt den Knoten abwärts. Schwarz geht unter weiß (indem es drei Kettenfäden auf der Rückseite überspringt) durch, ebenso weiß unter schwarz. Man sehe sich dieses Muster auf der unteren (Kehrseite) des Webstuhls genau an. Auch auf dieser Rückseite ist wiederum ein hübsches Muster entstanden. Auf

großen Maschinenwebstühlen webt man meistens so, wie das rückseitige Muster es angibt. Jedoch würde bei unserem kleinen Webstuhl, auf welchem die Kettenfäden weit auseinanderstehen, das Muster zu grob werden, wollten wir einfach die Wolle über mehrere Kettenfäden legen und nicht jeden einzelnen durchziehen. Man kann diese Vorlage aber auch noch auf die Art weben, daß man bei schwarz eine sehr dicke Wolle nimmt und für weiß eine ganz feine (etwa ein Viertel so dick). Man beschränkt sich dann darauf, schwarz über jeden dritten Faden zu legen (einmal) und dann dreimal mit dem feinen weißen Faden mit Hilfe des Griffs am Geschirr gleichmäßig auf und niederzugehen, und dadurch bildet sich von selbst der Grund. Der weiße Faden ist eben so fein, daß er unter dem schwarzen Muster verschwindet. Dieses gilt für sämtliche Vorlagen. Sie können mit dicker Wolle, wie die Vorlage es angibt, in ihren verschiedenen Farben durch einfaches Nachzählen an der Vorlage und ohne Zuhilfenahme des Geschirrwechsels (Griffs) gewebt werden oder man kann für den Grund des Bildes eine feine Wolle nehmen und diese immer gleichmäßig (drei bis viermal) in das Muster des Bildes einweben, indem man den Geschirrwechsel dabei benützt.

Vorlage IV.

Damit das Muster größer wird, soll man innerhalb jedes Quadrats bezw. jeder Reihe zweimal hin und hergehen, also schwarz viermal; dann schwarz über 6 Kettenfäden, d. h. zwischen je 3 Kettenfäden der durch den Geschirrwechsel nach oben und unten gezogenen Kette. Benutzt man aber — um ein Muster nicht auseinander zu zerren — den Geschirrwechsel nicht, sondern läßt die Kettenfäden in einer Reihe nebeneinanderliegen, so schlängelt sich die Nadel wie beim Nähen zwischen den 6 Kettenfäden durch. Man mache sich von vornherein klar, daß nur durch das Hin- **und** Hergehen **ein** Durchschußfaden gebildet wird, da ja beim Hingehen je ein Kettenfaden übersprungen und erst durch den zurückgehenden Faden gedeckt wird. Rot über 8 Fäden, schwarz über 22 Fäden. Dann zurück in derselben Reihenfolge, dann noch einmal hin und her. 4. Reihe: Schwarz über 5 Fäden, rot über 10 Fäden, schwarz über 21 Fäden in gleicher Folge zurück und noch einmal hin und her. Reihe 5—21 in gleicher Weise, indem man jedesmal die Quadrate (Kettenfaden) abzählt.

Schlußwort.

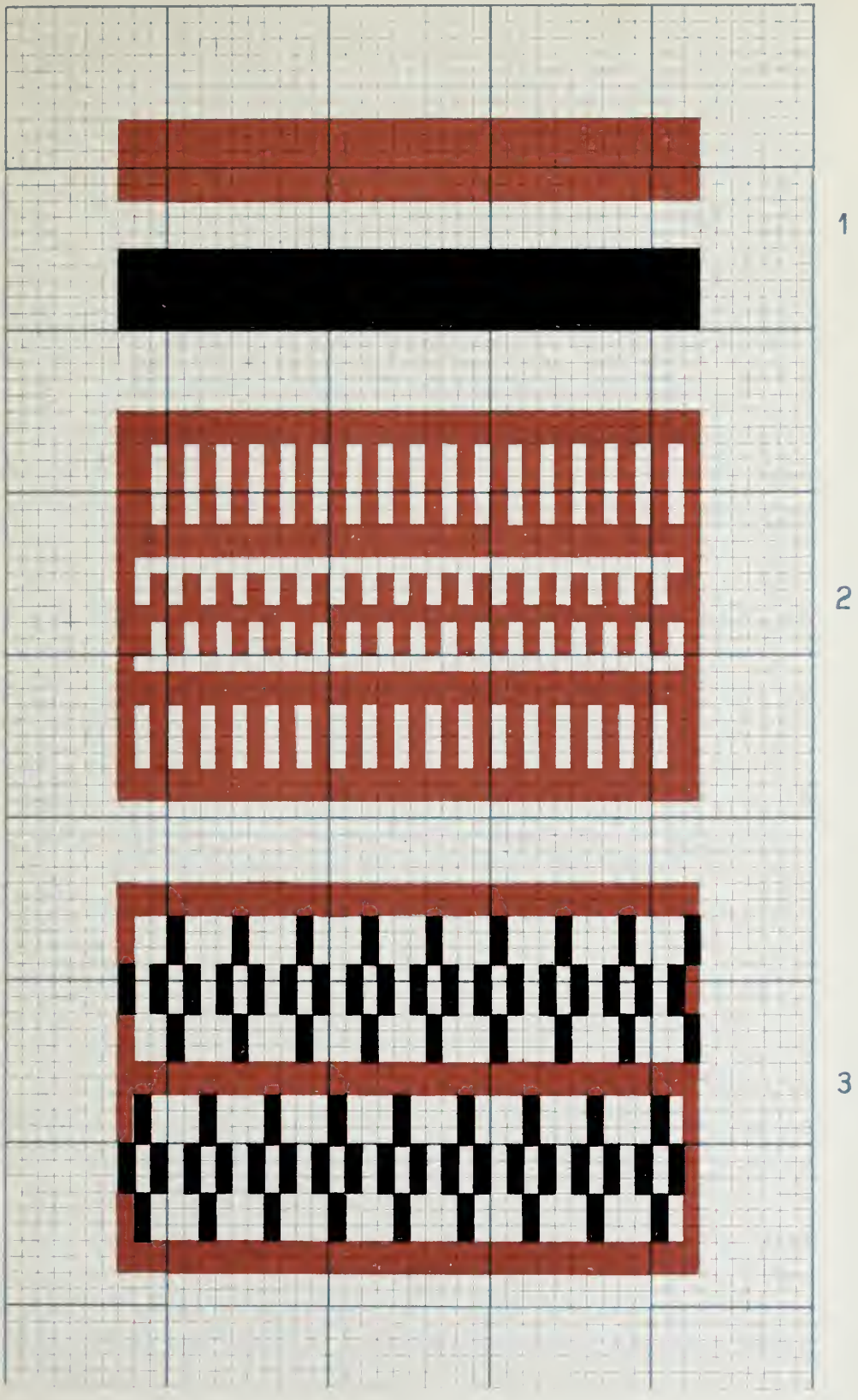
Sämtliche Vorlagen sind auf ihre praktische Verwendbarkeit hin und nach den hier gemachten Anweisungen auf dem kleinen Pleßmannschen Webstuhl ausgeführt worden. Die Ausführung geschah durch Schülerinnen der Textil-Schule von Annette Simon von Eckardt in München, Friedrichstraße 4. Die Vorlagen wurden ebendaselbst von Kunstmaler Frz. Marc, München, entworfen. Alle diesbezüglichen Anfragen beantwortet gerne die oben genannte Schule.

Sollte die Publikation der Webvorlagen Anklang finden, so ist eine zweite Serie mit Vorlagen für Gobelinweberei und für orientalische Teppichknüpferei auf dem großen Pleßmannschen Webstuhl geplant.

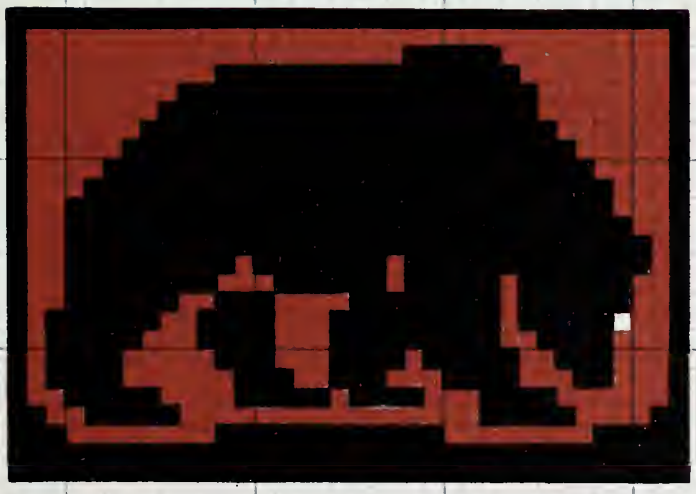
Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die kleinen figürlichen Vorlagen, als farbige Quadrate, in eine große wollene Tischdecke eingesetzt, einen sehr dekorativen und durchaus künstlerischen Zimmerschmuck geben.

So möge dieses kleine Werk hinausgehen in die Welt und vielen kleinen und großen Menschen eine Anregung geben zu eignem, künstlerischen Schaffen.

Kgl. Hof- und Universitätsbuchdruckerei Dr. C. Wolf & Sohn in München.


1
2
3

4



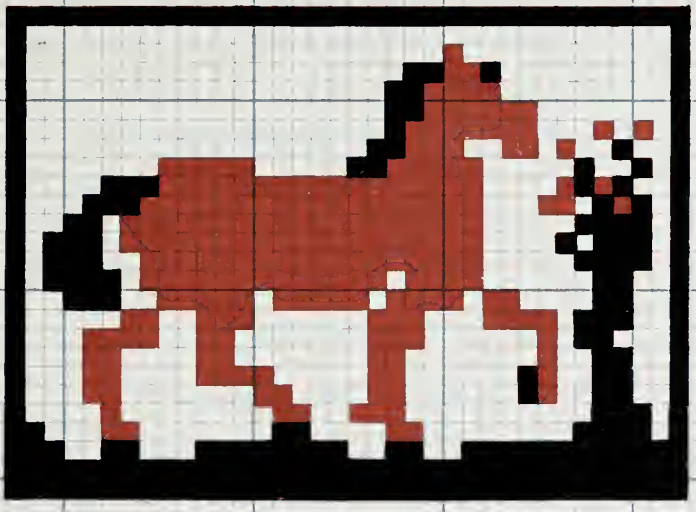
5

6

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Getty Research Institute

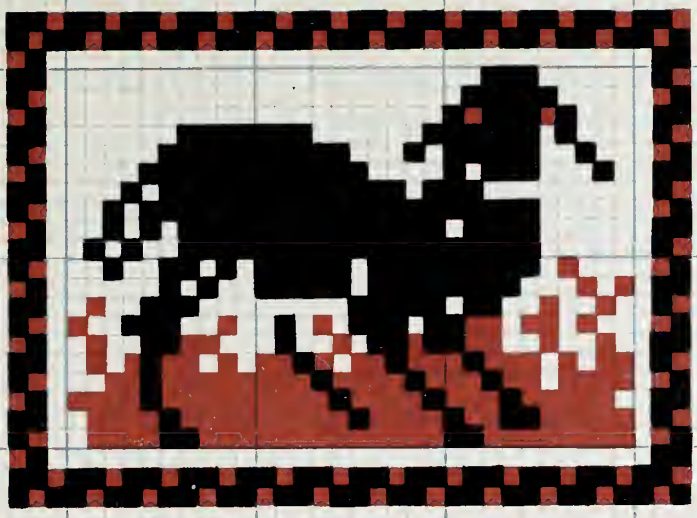
https://archive.org/details/webmuster00marc

7

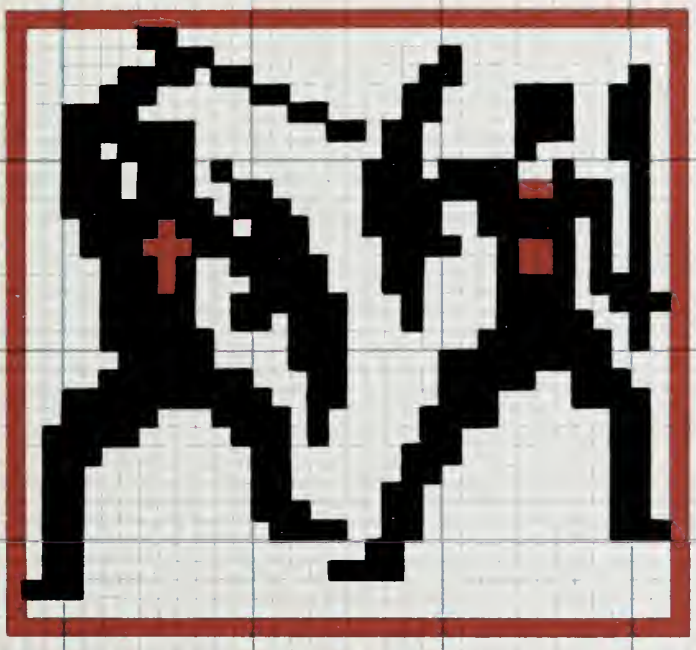


8

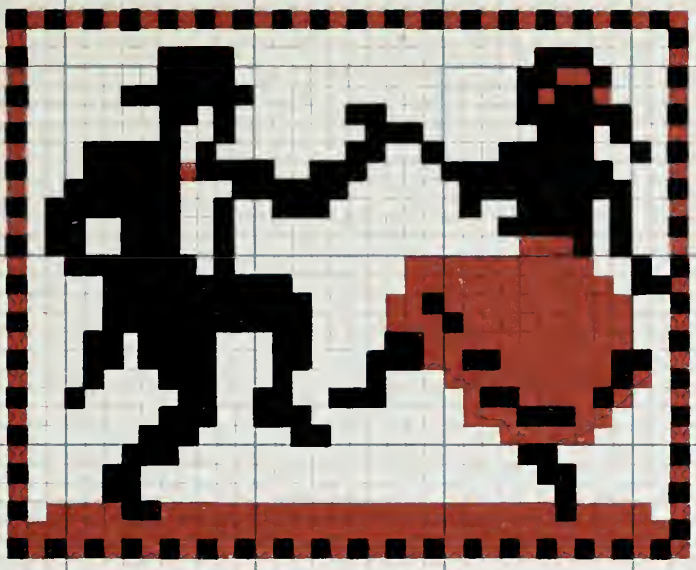
9



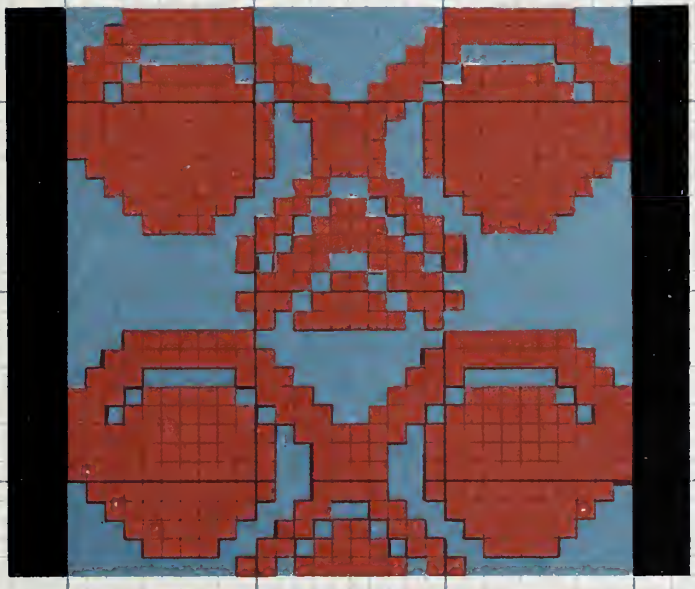
10



11



12 a



12 b

SPECIAL 98-B
16825

GETTY CENTER LIBRARY